

Generalversammlung der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler = Assemblée générale de la Caisse de secours pour artistes suisses

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Generalversammlung der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler

vom 10. Februar 1950 in Zürich

Am 10. Februar tagte die Generalversammlung der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler unter dem Vorsitz des Präsidenten, Dr. Hans Koenig-Rütschi, im Beisein sämtlicher Vorstandsmitglieder und unter Mitwirkung der Delegierten der Mitgliedsgesellschaften:

vom Schweizerischen Kunstverein:

Präsident Prof. Dr. Max Huggler, Bern und
Quästor Werner Bär, Zürich;

von der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten:

Zentralpräsident E. Martin, Genf und
Zentralkassier Th. Glinz, Horn.

Der Delegierte des dritten Mitglieders der Kasse, der Oeffentlichen Kunsksammlung der Stadt Basel, liess sich wegen dringender Verhinderung telegraphisch entschuldigen.

Anwesend war ferner von den Rechnungsrevisoren E. Brupbacher-Bourgeois und ausserdem a. Quästor G. E. Schwarz.

Der Präsident erläuterte den 36. Geschäftsbericht über das Jahr 1949 (der gekürzte Bericht wird, wie gewohnt, in der «Schweizer Kunst» erscheinen) und die Rechnung, die mit einer Vermögensabnahme von Fr. 18 548.13 abschliesst. Nach den Ausführungen des Rechnungsrevisors wurde die Jahresrechnung abgenommen und dem Vorstand Decharge erteilt.

Eine eingehende Besprechung erfuhr die Bestimmung der Statuten und des Reglementes, gemäss der die eine Ausstellung veranstaltenden Mitgliedsgesellschaften (SKV und GSMBA und ihre Sektionen) nebst der Ablieferung der Künstlerprovision (für Maler 2%, für Bildhauer und Glasmaler 1% der Brutto-Verkaufsumme) noch ihrerseits für «10% des Erlöses» an die Kasse abgabepflichtig sind. Massgebend für die Berechnung dieser Pflichtabgabe von 10% ist der Brutto-Verkaufserlös der Ausstellungsveranstalter aus den Werken von Künstlern, die einer Mitgliedsgesellschaft bzw. ihren Sektionen angehören.

Von der Grossezahl der Ausstellungsleitungen wurde dieser Bestimmung stets korrekt nachgelebt. Diejenigen, bei denen diese Vorschrift in Vergessenheit geraten ist und von denen die Kasse in den letzten Jahren keine solchen Abgaben erhalten hat, sollen eingeladen werden, der Bestimmung nachzuleben. Das werden sie umso lieber tun, als diese Abgabe, die bei kleineren Ausstellungen mit mittlerem Verkaufserfolg verhältnismässig nicht viel ausmacht, doch eine nennenswerte Aeufnung der Mittel für unsere Unterstützungen ist, haben uns doch diese «10% des Erlöses» in den letzten Jahren durchschnittlich Fr. 2 000.— eingebracht.

* * *

An der letztjährigen Generalversammlung vom 3. Juni 1949 ist Herr G. E. Schwarz als Quästor der Unterstützungskasse zurückgetreten. Von 1917 bis 1938 war Herr Schwarz Revisor der Unterstützungskasse und dann von 1939 bis 1949 deren umsichtiger Quästor. Er hat sein Amt mit grosser Sachkenntnis und mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit erfüllt. Die Unterstützungskasse und mit ihr die gesamte Künstlerschaft sind ihm dafür zu grossem Dank verpflichtet. Ein ausserordentliches Verdienst kommt Herrn G. E. Schwarz im Zusammenhang mit den Vorarbeiten und der Gründung der Krankenkasse zu, deren Stiftungsrat er ebenfalls als Quästor angehörte. Die GSMBA hat Herrn Schwarz in Anerkennung seiner Arbeit im Dienste unserer Künstler die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Im Anschluss an die diesjährige Generalversammlung der Unterstützungskasse hat der Präsident die Mitglieder des Vorstandes, die Vertreter der Schweizerischen Kunstvereine: Herrn Prof. Huggler, Bern, und Herrn Werner Bär, Zürich, der GSMBA: Herrn Martin, Genf, und Herrn Glinz, Horn, die Rechnungsrevisoren, von denen Herr E. Brupbacher-Bourgeois anwesend war, sowie die Mitarbeiterinnen des Vorstandes zu einer kleinen Feier ins Zunfthaus zur Zimmerleuten in Zürich eingeladen.

Zentralpräsident Martin sprach Herrn G. E. Schwarz in herzlichen Worten den Dank der GSMBA aus und überreichte ihm das erste Gesellschaftsblatt des Jahres 1908, F. Hodlers «Jenenser Student».

Herr A. Blailé betonte als Beisitzer des Vorstandes die stets erfreuliche Zusammenarbeit mit Herrn Schwarz.

Der Präsident der Unterstützungskasse, Dr. Hans Koenig-Rütschi, hielt einen Rückblick auf die Entstehung und Gründung unserer Kasse und würdigte im Rahmen des Ganzen die besonderen Ver-

dienste des Herrn G. E. Schwarz. Auf Wunsch wird die Ansprache, die weitere Kreise interessieren dürfte, hier veröffentlicht:

«36 Jahre sind es her, dass die Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler gegründet worden ist. So ist es wohl an der Zeit, einen Rückblick zu halten, wie alles gekommen ist und wo wir heute stehen. Dabei darf vorausgenommen werden, dass es besser gekommen ist, als wir je erwarten konnten.

Es sind mehr als 40 Jahre her, dass ich nach Zürich kam und in den Kreis von drei Männern eingeführt wurde, die in der Woche einmal zu einem Abendschoppen zusammenkamen und sich regelmässig am Sonntagnachmittag im Atelier von Maler Sigismund Righini an der Klosbachstrasse 150 zu einem zünftigen Trunk Nostrano trafen. Dabei wurde inmitten der exemplarischen Unordnung, die im Atelier herrschte, lebhaft diskutiert über alle Kunstereignisse in der Schweiz, Ausstellungen, Künstlerstreite, was es alles gab, wobei ich vieles hörte, was traurig und schwer war und von materieller Not tüchtiger Künstler Kunde gab. «Wie kann man da helfen?» lautete zum Schluss immer die Frage Righini's an seine beiden Freunde, Direktor Dr. Gottfried Schaertlin und Prof. Dr. Hans Roelli.

Nun ist es bezeichnend, dass im Kreise dieser drei Männer keiner auf den Gedanken kam, den Staat um Hilfe anzurufen, wie es heute allgemein Mode geworden ist, sondern das «help yourself», das aus dem Munde Righini's stammt, war das Leitmotiv. So kam man auf den Gedanken, dass diejenigen Künstler, die das Glück hatten, etwas verkaufen zu können, einen bescheidenen Obulus von 2% stiften sollten für ihre weniger glücklichen Kollegen, die bei Verkäufen leer ausgingen. Dieser Gedanke der gegenseitigen Hilfe stammt von Dr. G. Schaertlin, dem grossen Gegenseitigkeitsmann. Dann kam aber Roelli, der Mann des Rechtes, der alle diese Gedanken verarbeitete, die Statuten der Hilfskasse entworfen hat, die heute noch unverändert in Kraft sind und sich in jeder Beziehung bewährt haben.

Das damals geschaffene Werk hat im Laufe der 36 Jahre viel Sorgen und Not lindern helfen, konnten doch in aller Stille mehr als eine halbe Million (Fr. 522 487.55) Unterstützungsgelder an notleidende Künstler und deren Familien ausbezahlt werden.

Aber diese grosse Betrag hätte nie ausgerichtet werden können, wenn unserem Werk nicht von anderer Seite — von Freunden und Gönnern der Kunst — namhafte Beträge zugeflossen wären. Während die Provisionen der Künstler mit Einschluss von Reproduktionsgebühren in den 36 Jahren die Höhe von Fr. 328 111.61 erreichten, sind uns an Spenden Fr. 404 042.41 zugeflossen. Das ist höchst erfreulich. Gleichzeitig konnte ein Vermögen von Franken 359 579.77 angesammelt werden, das allerdings gegenüber dem Vorjahr wegen der Deckung des Ausgabenüberschusses sich um Fr. 18 548.13 vermindert hat.

Und noch einmal hat die Künstlerschaft einen grossen Lufp getan, als sie aus der Schweizerpende Fr. 80 000.— uns zugewendet hat. Dieser Betrag konnte nutzbringend verwendet werden zum Ausbau unserer Sozialeinrichtung, der Krankenkasse, die jedem Künstler einen Rechtsanspruch auf ein bescheidenes Krankengeld gibt. Und im abgelaufenen Jahr konnte die Krankenkasse in der Hauptsache infolge eines privaten Legates ab 1. Juli 1949 das Krankengeld von Fr. 4.— auf Fr. 6.— pro Tag erhöhen. Auch das ist ein erfreulicher Fortschritt.

Nicht vergessen werden darf die Hilfe, die uns zuteil geworden ist in Form von Spenden durch die Ulrico Hoepli-Stiftung, das Eidg. Departement des Innern, aus dem Ergebnis der Helmhaus-Ausstellungen und durch private Schenkungen für bewährte Künstler. Nur so ist es uns möglich geworden, auch über den durch die Statuten gezogenen Kreis hinaus Unterstützungen zu gewähren und gerade während der Kriegszeit vielen bewährten Künstlern, die aus dem Ausland zurückkamen, zu helfen.

Die Verteilung dieser Spenden ist keine leichte Aufgabe. Es gilt, die Spreu vom Korn zu scheiden und festzustellen, wo künstlerische Qualitäten vorliegen, die unterstützt werden sollen. Das ist sehr heikel und delikates. Wir Laien haben dabei zu schweigen, eingedenk des Spruches, den Vater Righini in seinem Atelier aufgemacht hatte: «Vor einem Kunstwerk hat der Laie das Maul zu halten». Diese schwere Aufgabe fällt in der Hauptsache den Herren Willy Fries und Direktor Lüthy zu, für deren gewissenhafte Betreuung ich ihnen besonders dankbar bin.

Seien wir uns aber bewusst, dass wir ohne Unterstützung durch Gönner und Spenden in Zukunft unserer Aufgabe nicht gerecht werden können. In dieser Richtung müssen wir weiter werben und uns umtun. Dass grosse Teile der Schweiz uns nichts beisteuern, ist betrüblich, aber wir müssen unermüdlich Freunde für uns suchen.

Eines ist mir ein Trost. Unerwartet kommen uns hier und da Spenden zu. Das letzte Jahr waren es sogar Fr. 25 000.— eines uns gänzlich unbekanntem Herrn, und hören Sie und staunen Sie. Vor zwei Tagen erhielt ich vom Bezirksgericht Zürich die Mitteilung, eine uns ebenfalls unbekanntete Dame habe uns ein Legat von Fr. 20 000.— zugewendet. Allerdings wurde diese Botschaft etwas getrübt durch die Mitteilung der Testamentsvollstreckerin, der Zürcher Kantonalbank, Zürich, das Legat müsse mangels ausreichender Mittel wohl um etwa ein Drittel herabgesetzt werden. Immerhin! Was erfreulich ist, bleibt die Tatsache, dass wir immer wieder Beweise dafür erhalten, dass man unser Werk schätzt und ihm Vertrauen entgegenbringt. In der Tat ist es so, dass wer Künstlern, die es nötig haben, helfen will, es nicht besser und sachgemässer tun kann als durch unsere Vermittlung.

Wie aber sind wir zu diesem erfreulichen Vertrauen gekommen? Das konnte nur gewonnen werden durch jahrelange und gewissenhafte Arbeit, sparsame Verwaltung, öffentliche Rechnungslegung. Dahinter steckt aber eine mit grosser Sachkenntnis verbundene Arbeit, die sich bewährt hat und die uns seit 1917 durch unsern Herrn Schwarz in bester Weise geleistet worden ist. Ihm in erster Linie haben wir für unsere tadellose Rechnungsführung und die sorgfältige Anlage der Gelder zu danken, wobei wir durch zwei Weltkriege von Verlusten verschont geblieben sind. Das grenzt beinahe an ein Wunder. Für diese sorgfältige und sachkundige Arbeit bin ich Herrn Schwarz zu besonderem Dank verpflichtet. Er hat auch einen Kreis von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geschaffen, die ihn in dieser Aufgabe unterstützten. Es sind dies Fräulein Martha Furrer, Fräulein Ruth Ammann, Fräulein Margrit April und Herr Haab, die wir heute besonders eingeladen haben, um ihnen zu danken und sie zu ermuntern, uns weiter getreu beizustehen. Nicht unerwähnt möchte ich die Herren Revisoren Brupbacher-Bourgeois und Martin-Couvet lassen, für deren sorgfältige Kontrolle wir ihnen dankbar sein müssen. «Vérifier n'est pas se méfier» heisst der Grundsatz der Rentenanstalt bei jeder Kontrolle; das soll auch in Zukunft gelten.

Dass neben all dieser konservierenden Tätigkeit Herr Schwarz noch besonders schöpferisch war bei der Gründung und Förderung der Krankenkasse, ist ein weiteres besonderes Verdienst.

Ich möchte ihn nur ersuchen, uns weiter beizustehen.

Wenn wir immer und immer wieder bei der Verwaltung von gemeinnützigen Werken und Fonds hören, dass die Rechnungsführung nicht in Ordnung war, dann müssen wir besonders dankbar sein, dass es bei uns bis jetzt in dieser Beziehung vorzüglich bestellt war. So soll es auch in Zukunft sein. Die Herren Haab, Brupbacher-Bourgeois und Martin-Couvet sind uns dafür Gewähr.

Ich danke auch der Schweizerischen Lebensversicherungs- und

Rentenanstalt, dass sie uns seit Jahren ihre bewährten Kräfte zur Verfügung stellt. Es ist das keine Selbstverständlichkeit.

Nun möchten wir unsern Dank nicht nur in Worte kleiden, sondern Herrn Schwarz auch ein bleibendes Andenken geben für all seine Aufopferung.

Und auch da ist uns eine besondere Hilfe geworden, indem Frau Righini uns aus den Schätzen ihres Mannes ein Bild zur freien Auswahl überlassen hat. Da ist uns besonders lieb, denn gerade in den ersten Jahren kam Herr Righini mit seinen rechnerischen und buchhalterischen Sorgen zu Herrn Schwarz. So hat er in dem Bild: «Die schäumenden Wasser der Taminaschlucht» eine Erinnerung an den lieben Meister Sigismund Righini und an seine erste Tätigkeit für unsere Hilfskasse. «Möge — nach dem schweren Schicksalsschlag, der Sie betroffen — Ihnen das Bild einen Lichtblick geben in bessere Zeiten. Damit übergebe ich Ihnen das Bild. Herrn Lüthy ersuche ich, noch einen besonderen Brief an Frau Righini zu richten und ihr für ihre grosszügige Gabe unsern offiziellen Dank auszusprechen».

Herr a. Quästor Schwarz dankte hierauf herzlich für die Würdigung, die ihm zuteil geworden war. Er betonte, dass ihm die Arbeit für die Unterstützungs- und die Krankenkasse immer eine Freude gewesen sei.

Für die Stimmung im Kreise der Beteiligten ist kennzeichnend, dass die jungen Sekretärinnen ihren Tischnachbarn Herrn Theo Glinz fragten, wie eigentlich dieser «Righini», von dem so viel die Rede war, ausgesehen habe. Daraufhin nahm dieser seine Tischkarte und stellte auf deren Rückseite den Fragerinnen Vater Righini im Bilde vor.

Nach Schluss der Feier wurden noch die prächtigen, leider zu wenig bekannten Bilder grossen Formates von F. Hodler «Grindelwald im Winter» und «Le meunier, son fils et l'âne» (1er Prix Concours 1882, Hauptfälschung), die sich im Privatbesitz der Familie des Präsidenten befinden, zur allgemeinen Freude besichtigt.



Assemblée générale de la Caisse de secours pour artistes suisses

du 10 février 1950 à Zurich

Le 10 février l'assemblée générale de la Caisse de secours pour artistes suisses s'est réunie sous la présidence de Monsieur Hans Koenig-Rütschi, président; tous les membres du comité étaient présents ainsi que les délégués des sociétés affiliées:

de la Société suisse des Beaux-Arts:

le président, Monsieur Max Huggler, professeur à Berne et

le trésorier, Monsieur Werner Bär de Zurich;

de la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes suisses:

le président central, Monsieur E. Martin de Genève et

le trésorier central, Monsieur Th. Glinz de Horn.

Le délégué de la troisième société affiliée à la Caisse, la Collection publique d'œuvres d'art de la Ville de Bâle, s'était fait excuser par télégramme pour raison de force majeure.

D'autre part on notait la présence de Monsieur E. Brupbacher-Bourgeois, contrôleur des comptes et de Monsieur G. E. Schwarz, trésorier sorti de charge.

Le président exposa le 36ème compte rendu de l'exercice 1949 (le rapport abrégé paraîtra comme d'habitude dans «l'Art Suisse») ainsi que les comptes qui bouclent avec une diminution de la fortune de fr. 18 548.13. Après les explications du contrôleur, les comptes de l'exercice furent approuvés et décharge fut donnée au comité.

Une discussion détaillée s'engagea au sujet de la disposition des Statuts et du Règlement suivant laquelle les Sociétés affiliées (Société suisse des Beaux-Arts et SPSAS et leurs sections) organisant une exposition doivent fournir à la Caisse «un prélèvement de

10 % sur les commissions touchées — produit des ventes — » outre le prélèvement de 2 % du prix de vente effectué par les artistes, (pour les peintres 2 %, pour les sculpteurs et les peintres sur verre 1 % du prix brut de la vente). Pour calculer ce prélèvement de 10 %, il faut considérer le produit brut de la vente, par les organisateurs d'expositions, des œuvres d'artistes, membres d'une société affiliée ou de leurs sections.

La grande majorité des organisateurs d'expositions ont toujours observé fidèlement cette disposition. Il y aurait lieu d'inviter à s'y conformer ceux qui l'ont oubliée et qui n'ont pas remis ces dernières années le prélèvement prévu à la Caisse. Cela leur sera d'autant plus facile que ce prélèvement ne représente qu'une somme modique lorsqu'il s'agit d'une petite exposition ayant remporté un succès moyen, mais il permet cependant d'augmenter sensiblement les fonds destinés à l'allocation de secours; en effet, au cours de ces dernières années, ce prélèvement de 10 % nous a rapporté en moyenne 2 000 francs.

* * *

A l'assemblée générale de l'an dernier, le 3 juin 1949, Monsieur G. E. Schwarz a donné sa démission de trésorier de la Caisse de secours. Contrôleur des comptes de 1917 à 1938, puis de 1939 à 1949 trésorier, Monsieur Schwarz s'est acquitté de ses fonctions avec la plus grande compétence en s'y donnant entièrement. La Caisse de secours, et avec elle tous les artistes suisses, lui doivent une grande reconnaissance. Monsieur G. E. Schwarz a rendu d'éminents services en s'occupant des travaux préliminaires et de la fondation de la Caisse de maladie; il fit partie de son Conseil en qualité également de trésorier. En reconnaissance des services rendus à nos artistes, la SPSAS a nommé Monsieur Schwarz membre d'honneur.

A la suite de l'assemblée générale de la Caisse de secours, qui vient d'avoir eu lieu, le président a invité les représentants de la Société suisse des Beaux-Arts, Monsieur Huggler, professeur à Berne et Monsieur Werner Bär de Zurich, ainsi que ceux de la SPSAS, Monsieur Martin de Genève et Monsieur Glinz de Horn, les contrôleurs des comptes — l'un d'entre eux, Monsieur Brupbacher-Bourgeois était présent —, ainsi que les collaboratrices du Comité à une petite fête qui a eu lieu dans le local de la corporation des Zimmerleuten à Zurich.

Le président central *Martin* exprima en termes chaleureux à Monsieur G. E. Schwarz les remerciements de la SPSAS et lui remit la première feuille (1908) d'une série de reproductions offertes par la Société à ses membres: «L'étudiant d'Iena» de F. Hodler.

En sa qualité d'assesseur du Comité, Monsieur *A. Blailé* releva combien la collaboration avec Monsieur Schwarz avait toujours été agréable.

Le président de la Caisse de secours, Monsieur *Hans Koenig-Rütschi* esquaissa l'origine et la fondation de notre Caisse, et dans ce cadre général, il releva particulièrement les mérites de Monsieur G. E. Schwarz. Donnant suite à la demande qui nous a été faite, nous reproduisons ici cette allocution susceptible d'intéresser des milieux assez étendus:

« Il y a 36 ans que la "Caisse de secours pour artistes suisses" a été fondée. Il est donc temps de jeter un regard en arrière pour se rendre compte comment elle s'est développée et où nous en sommes aujourd'hui. D'emblée, on peut constater que son développement a été plus favorable que nous ne l'avions jamais espéré.

Voici plus de quarante ans que je suis venu à Zurich et que j'ai été admis à faire partie de la société de trois hommes qui se réunissaient une fois par semaine pour prendre une chope et se rencontraient régulièrement le dimanche après-midi dans l'atelier du peintre *Sigismund Righini*, Klosbachstrasse 150, pour prendre un verre de Nostrano. Là, au milieu du désordre indicible qui régnait dans l'atelier, on discutait vivement de tous les événements artistiques en Suisse, expositions, querelles d'artistes, nouvelles de tout genre et j'entendais souvent dire combien la vie était triste et difficile pour plusieurs artistes méritants que poursuivait la misère matérielle. Comment peut-on y remédier, finissait toujours par demander *Righini* à ses deux amis, le directeur *Gottfried Schaertlin* et le professeur *Hans Roelli*.

Or, il vaut la peine de le remarquer, l'idée ne vint à aucun de ces trois hommes d'appeler l'Etat à l'aide, comme c'est devenu un peu partout la mode aujourd'hui, mais le précepte: «Aide-toi toi-même», comme *Righini* aimait à le dire, revenait dans toutes les conversations. Ainsi, l'on en vint à penser que les artistes qui avaient eu le bonheur de vendre quelque chose pourraient faire un modeste sacrifice de 2% en faveur de leurs collègues moins heureux qui étaient restés les mains vides. C'est *G. Schaertlin*, l'homme de la mutualité, qui préconisait cette forme d'entr'aide. A son tour, *Roelli*, le juriste, donna une forme à toutes ces idées, élaborant les statuts de la Caisse de secours qui actuellement encore sont en vigueur sans avoir subi de modification, et ont fait leurs preuves à tous les égards.

Au cours de ces 36 ans, notre institution a permis d'adoucir beaucoup de soucis et de détresse. Sans faire de bruit, elle a pu verser plus d'un demi-million de secours (fr. 522 487.55) à des artistes dans le besoin et à leurs familles.

Mais cette somme importante n'aurait jamais pu être répartie si notre œuvre n'avait pas reçu d'importants dons des amis et des bienfaiteurs de l'art. Si, en 36 ans, les contributions des artistes, y compris les droits de reproduction, ont atteint fr. 328 111.61, les dons qui nous ont été faits se montent à fr. 404 042.41. Cela est très réjouissant. En même temps, il a été possible d'amasser une fortune de fr. 359 579.77, qui toutefois a diminué par rapport à l'exercice précédent de fr. 18 540.13 affectés à couvrir l'excédent de dépenses.

Et une fois de plus, les artistes suisses sont venus à notre aide en nous remettant fr. 80 000.— sur le don suisse. Ce montant a pu être utilement employé au développement de notre institution sociale, la *Caisse de maladie* qui donne droit à chaque artiste à une modeste indemnité journalière en cas de maladie. Au cours de l'année écoulée, la Caisse de maladie a pu, grâce surtout à un legs privé, porter l'indemnité journalière de 4 francs à 6 francs à partir du 1er juillet 1949. C'est là aussi un progrès réjouissant.

Nous ne devons pas non plus oublier l'aide qui nous a été apportée sous forme de fonds provenant de la fondation *Ulrico Hoeppli*, du Département fédéral de l'intérieur, des expositions du *Helmhaus* et des donations privées pour des artistes de mérite.

Ainsi seulement, il nous a été possible d'accorder des subsides même à des personnes ne remplissant pas les conditions requises par les statuts, et, précisément pendant la guerre, d'aider beaucoup d'artistes de talent revenus de l'étranger.

Ce n'est pas une tâche facile que de répartir ces subsides! Il s'agit de séparer le grain de l'ivraie et de déterminer où se trouvent les qualités artistiques qui méritent d'être soutenues.

C'est un problème très difficile. Nous autres profanes, nous ne pouvons nous prononcer, selon le précepte de *Righini* dans son atelier: «Devant une œuvre d'art, le profane doit se taire». Cette tâche difficile est surtout dévolue à Messieurs *Willy Fries* et *Lüthy*, auxquels je suis particulièrement reconnaissant de s'en acquitter si consciencieusement.

Mais nous ne devons pas nous faire d'illusions. Des dons et des allocations nous seront nécessaires à l'avenir pour que nous puissions accomplir notre œuvre. A cet égard, il nous faut continuer à faire de la propagande pour nous procurer des ressources. Il est attristant que des régions étendues de la Suisse ne nous fournissent aucune aide, mais nous devons inlassablement chercher de nouveaux amis.

Voici cependant pour moi un sujet de consolation. Ici et là des dons nous parviennent à l'improviste. L'année dernière c'étaient 25 000 francs d'un monsieur qui nous était entièrement inconnu. Et voici de quoi vous étonner. Il y a deux jours, le tribunal d'arrondissement de Zurich nous communiquait qu'une dame qui nous était aussi inconnue nous avait attribué un legs de 20 000 francs. A vrai dire, la joie que nous donnait cette nouvelle a été quelque peu atténuée lorsque l'exécuteur testamentaire, la Banque cantonale de Zurich, nous a fait savoir que, vu le manque de fonds, le legs devait être réduit du tiers environ. Et cependant, il est réjouissant de constater que nous recevons toujours de nouveau des preuves de l'estime et de la confiance que l'on apporte à notre œuvre. Et de fait, pour venir en aide aux artistes qui en ont besoin, la meilleure façon d'agir, la plus efficace, est d'avoir recours à notre entremise.

Mais comment avons-nous pu acquérir une telle confiance? Nous avons dû la mériter par un travail consciencieux poursuivi pendant de longues années, par une gestion économe, ainsi qu'en publiant tous nos comptes. Or cela a nécessité un grand labeur exécuté avec compétence; depuis 1917, c'est Monsieur Schwarz qui s'en est acquitté de manière exemplaire. C'est à lui surtout que nous sommes redevables de notre comptabilité modèle, du choix judicieux des placements qui, pendant deux guerres mondiales, nous a épargné des pertes; cela est presque un miracle. C'est pour moi un devoir d'exprimer ici à Monsieur Schwarz ma reconnaissance pour le soin et la compétence qu'il a apportés à ce travail. Il s'est entouré aussi de collaboratrices et de collaborateurs pour l'aider dans sa tâche. Ce sont *Melles Martha Furrer*, *Ruth Ammann* et *Margrit April* et Monsieur *Haab* que nous avons invités aujourd'hui pour les remercier et les encourager à nous accorder encore leur appui. Je m'en voudrais de ne pas mentionner les contrôleurs des comptes, Messieurs *Brupbacher* et *Martin-Couvet*; notre reconnaissance leur est acquise pour leurs contrôles minutieux; «vérifier n'est pas se méfier» c'est un principe de la Société suisse d'Assurances générales sur la vie humaine à propos de tous les contrôles. Il doit continuer à en être ainsi aussi à l'avenir.

Mais Monsieur Schwarz ne s'est pas borné à conserver une tradition d'exactitude dans le travail. Il a fait preuve d'initiative lors de la fondation de la Caisse de maladie et au fur et à mesure de son développement, ce dont nous devons lui être reconnaissant.

Je voudrais le prier de continuer à nous accorder son appui.

Si, à propos de la gestion d'œuvres philanthropiques et de fonds de bienfaisance, nous entendons toujours répéter que la comptabilité n'est pas en ordre, il nous faut être spécialement heureux de constater que chez nous, jusqu'à maintenant, tout a été pour le mieux dans ce domaine. Il faut qu'il en soit de même à l'avenir. La présence de Messieurs *Haab*, *Brupbacher* et *Martin-Couvet* est pour nous la meilleure des garanties à cet égard.

Et je dois aussi exprimer mes remerciements à la Société suisse d'Assurances générales sur la vie humaine qui depuis des années met à notre disposition son personnel qualifié. C'est une chose qui ne va pas de soi.

Mais nous ne voudrions pas nous borner à exprimer notre gratitude en paroles. Nous désirons remettre à Monsieur Schwarz un souvenir durable en reconnaissance de tout son dévouement.

Sur ce point aussi nous avons reçu de l'aide, en ce sens que *Madame Righini* nous a permis de choisir un tableau parmi ceux de son mari. Cela nous fait particulièrement plaisir parce que c'est Monsieur *Righini* qui, dans les premières années, est venu exposer

à Monsieur Schwarz les soucis que lui causait la comptabilité. Ainsi le tableau « les eaux écumantes dans la gorge de la Tamina » sera pour Monsieur Schwarz un souvenir du maître Sigismund Righini et de sa première activité pour la Caisse de secours. « Puisse ce tableau être pour vous comme un rayon de lumière annonçant des temps nouveaux après le deuil cruel qui vous a frappé. Je vous remets donc ce tableau en priant Monsieur Lüthy d'écrire une lettre de remerciements à Madame Righini pour lui exprimer la reconnaissance de la Caisse de secours pour le cadeau si généreusement offert. »

Monsieur Schwarz, trésorier-sortant, remercia chaleureusement pour les éloges faits à son adresse et fit remarquer qu'il avait toujours trouvé du plaisir à travailler pour la Caisse de secours et la Caisse de maladie pour artistes suisses.

Voici une preuve de l'entrain qui régnait parmi les participants à cette fête. Les jeunes secrétaires ayant demandé à leur voisin de table comment était ce « Righini » dont on avait tellement parlé, Monsieur Theo Glinz prit son menu et fit au verso le portrait de Righini: (voir illustration en page 30).

À la fin de la fête, pour le plus grand contentement de chacun, l'on admira encore les magnifiques tableaux de grand format de Ferdinand Hodler « Grindelwald en hiver » et « Le meunier, son fils et l'âne » (1er prix du concours 1882, œuvre principale) que possède la famille du président.

Bericht der Kommission für Kreditfragen

In der Dezembersession der Bundesversammlung wurde gemäss Antrag des Departements des Innern und der Finanzkommissionen der eidg. Räte der Kredit für die Förderung der bildenden Kunst auf Fr. 150.000.— erhöht.

Damit hat der eidg. Kunstkredit, welcher 1887 nach langjährigen Bemühungen Frank Buchsers gesetzmässig festgelegt und mit jährlich Fr. 100.000.— dotiert worden war, zum erstenmal seit seinem Bestehen eine wesentliche Anpassung an die sehr veränderten Verhältnisse erfahren.

In einer Zeit schwerer Not für viele unserer Kollegen, in einer Zeit drückender Sorgen aber auch für den Finanzhaushalt des Bundes, muss diese Erhöhung des Kunstkredites sehr dankbar anerkannt werden. Unser aufrichtiger Dank gebührt Herrn Bundesrat Dr. Philipp Etter für sein immer wieder bewiesenes Wohlwollen der Künstlerschaft gegenüber. Er gebührt auch verschiedenen Mitgliedern der eidg. Räte, vor allem Herrn Nationalrat Dr. Willy Spühler in Zürich, der sich wiederholt in der Finanzkommission des Nationalrates, wie auch im Parlament für diese Erhöhung eingesetzt hat.

Wir hoffen, dass eine gestzlich neu verankerte Regelung des eidgenössischen Kunstkredites, welche den heutigen Verhältnissen voll Rechnung tragen würde, in nicht zu ferner Zeit erreicht werden kann.

Die an der Delegiertenversammlung der GSMBa am 26. Juni 1948 in Zürich eingesetzte Kommission für Kreditfragen, hat in 5 Sitzungen getagt. Sie ist während anderthalb Jahren mit Eingaben an des Departement des Innern, an die Fraktionspräsidenten und die Finanzkommissionen der eidg. Räte, wie auch an den Herrn Bundespräsidenten und die Herren Bundesräte selber gelangt, hat in sehr zahlreichen Besprechungen und Korrespondenzen ihrer Mitglieder einflussreiche Parlamentarier über die Frage des eidg. Kunstkredites orientiert, sie für unsere Sache gewonnen, und hat die Entwicklung dieser Angelegenheit dauernd verfolgt.

Die Kommission betrachtet ihre Aufgabe damit als erfüllt und ist zurückgetreten. Sie erwartet jedoch, dass der Z. V. seinerseits die von ihr unternommenen Schritte solange fortsetzt, bis der Eidg. Kunstkredit soweit erhöht ist, dass er den Geldverhältnissen entsprechend wenigstens wieder dem 1887 ausgesetzten Betrag entspricht.

Sie spricht Herrn Zentralsekretär Détraz, der sich als Sekretär der Kommission zur Verfügung stellte und eine grosse Arbeit zusätzlich auf sich genommen hat, ihren herzlichen Dank aus. Im Übrigen gönnt sie Allen, die der Auffassung sind, dass solche Dinge ohne Bemühung sich von selber ergeben, ihren schönen Glauben gerne.

Zürich, Basel und Aarau, im April 1950.

(gez.) Christoph Iselin,
Hans Eric Fischer,
Karl Aegerter,
Heinrich Müller,
Jakob Ritzmann.

Rapport de la commission des subventions

Dans la session de décembre de l'assemblée fédérale et sur proposition du département fédéral de l'intérieur et des commissions financières des chambres, la subvention pour le développement des beaux-arts a été portée à fr. 150.000.—.

De ce fait la subvention fédérale aux beaux-arts, instituée légalement en 1887 après des efforts de plusieurs années de Frank Buchser et dotée de fr. 100.000.— a pour la première fois depuis sa création été notablement adaptée aux circonstances qui se sont fortement modifiées depuis lors.

À une époque de dure nécessité pour de nombreux collègues, mais aussi de grands soucis pour les finances fédérales, cette augmentation de la subvention fédérale doit être acceptée avec la plus grande reconnaissance. Notre vive gratitude va à M. le Conseiller fédéral Ph. Etter pour la bienveillance qu'il ne cesse de témoigner aux artistes. Elle va aussi à plusieurs membres des chambres fédérales, en premier lieu à M. le conseiller national Dr. Willy Spühler à Zurich qui est à plusieurs reprises intervenu en faveur de cette augmentation à la commission financière du conseil national ainsi qu'au parlement.

Nous espérons qu'une base légale de la subvention aux beaux-arts, tenant pleinement compte des circonstances actuelles, pourra être obtenue dans un avenir pas trop éloigné.

La commission des subventions, instituée à l'assemblée des délégués de la société des PSAS, le 26 juin 1948 à Zurich, a tenu cinq séances. Pendant un an et demi elle a adressé des requêtes au département fédéral de l'intérieur, aux présidents des groupes et des commissions financières des chambres fédérales, ainsi qu'à Mr. le Président de la Confédération et à MM. les Conseillers fédéraux. Au cours de très nombreuses conversations de ses membres et par correspondance, elle a orienté des parlementaires influents sur la question de la subvention aux beaux-arts, les a gagnés à sa cause et a continuellement suivi la marche de cette affaire.

La commission considère sa tâche comme étant terminée et s'est dissoute. Elle attend néanmoins du C. C. qu'il poursuive les démarches faites, jusqu'à ce que la valeur de la subvention corresponde au moins à celle de 1887.

Elle exprime au secrétaire central M. Détraz qui s'est mis à sa disposition comme secrétaire de la commission et a accompli un grand travail supplémentaire, ses sincères remerciements. Au surplus elle laisse ceux qui pensent que de telles choses se font d'elles-mêmes et sans effort, à leur naïve croyance.

Zurich, Bâle et Aarau, avril 1950.

(signé) Christoph Iselin,
Hans Eric Fischer,
Karl Aegerter,
Heinrich Müller,
Jakob Ritzmann.

Sektion Bern — Neue Vorstand.

Präsident: Ciolina Tonio, Maler, Kramgasse 52, Bern (bisher).

Vizepräsident: Hubert Ernest, Maler, Seilerstrasse 10, Bern (neu).

Kassier: Müllegg Alex., Maler, Wytttenbachstrasse 22, Bern (bisher).

Sekretär I: Riard Fernand, Maler, Weissensteinstrasse 32, Bern (bisher).

Protokollführer: Schwarzenbach Hans, Maler, Spitalackerstrasse 4, Bern (bisher).

Sekretär II: Perincioli Marcel, Bildhauer, Rörswil bei Bolligen (Bern) (bisher).

Archivar: Piguët Gustave, Bildhauer, Murtenstrasse 35a Bern (bisher).

Beisitzer: Bieri Carl, Maler, Stalden 32, Bern (neu).

Jegerlehner Hans, Maler, Chalet Montana, Grindelwald (bisher).

Recrutez des membres passifs!